

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

G. G.

Nr. 13.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur an Postkontokonto 7718 0310

Köln, den 29. März 1918.

Inseratenspreis für die morggl. Beilage 20 Pfg. Stellengeschäfte und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen können im Falle der Bedienung und Expedition befinden im Coll. Postamt 9. Telefonat B. 1546. Redaktionsdruck ist Samstag 11 Uhr.

19. Jahrg.

## Nur vorwärts!

Wenn ein Stein mich zu Fall gebracht,  
Meiner Kinder hab' ich gedacht;  
Habe ihn mühsam zur Seite geschoben,  
Dah' sie leichter lämen nach oben.  
Wenn ich auch selber im Schatten gelebt,  
Aufwärts hab' ich doch immer gestrebt.  
Aufwärts, aufwärts in heiligen Schmerzen

Schreiende Sehnsucht im zuckenden Herzen,  
Drum, was ich Felder nicht habe erreicht,  
Meine Kinder erreichen's vielleicht.  
Auf molnen Schultern sollen sie steh'n,  
Aufwärts, aufwärts sollen sie seh'n,  
Und mir in's Ohr, wenn das Auge mir weicht,  
Sollen sie jubeln: „Wir sehen das Licht!“

Hans G. Schelbach.

## Neues Leben!

Durch Deutschland geht ein einzig großes Rufen und Vorbereiten zu neuer Arbeit. Allerdings müssen noch alle Kräfte angespannt werden für den Krieg. Die Zerstörung hat ihr Ende ja noch nicht gefunden. Aber trotzdem stehen wir auf dem Sprünge, um zu jeder Stunde die Friedensarbeit wieder aufnehmen zu können. Alles ist gedrängt voller Erwartung, alles ist bereit, voller Kraft sich in die Friedensarbeit hineinzustürzen.

Gewiß stehen wir noch im

Banne der großen weltgeschichtlichen Ereignisse,

aber wir fühlen, daß wir dem Ende zustreben. Wir erhoffen bald die Entscheidung, die bestimmend für die Zukunft unseres Landes und unseres Volkes sein soll. Wir sehen vertrauensvoll dieser Entscheidung entgegen. Wir wissen, daß sie nicht ungünstig für das deutsche Volk ausfallen kann. Im Osten hebt sich das Bild bereits klar ab. Wir zweifeln nicht daran, daß auch im Westen das Los zu unseren Gunsten fällt. Haben wir im Laufe der langen Kriegsjahre immer wieder vergebens auf die Entscheidung gewartet, so fühlen wir jetzt um so stärker, daß wir endlich diesem Moment nahe gekommen sind.

Weil wir diese Empfindung haben, deshalb rüsten wir um so eifriger für die Friedensarbeit. Ist ein Arbeitsgebiet vorhanden, wo nicht aufgebaut werden muß? Der Krieg, dieser gewaltige Zerstörer, hat Aufgaben gestellt, die ganze Generationen beschäftigen und in ihren Bann zwingen wird.

### Wirtschaftliche Neuordnung

ist in ganz gewaltigem Umfange zu leisten. Alle wirtschaftlichen Fäden und Beziehungen zwischen den Völkern, selbst innerhalb der eigenen Völker sind zerstört und zerrissen. Der Weltmarkt muß neu aufgebaut und in geordnete Bahnen gelenkt werden. Die finanzielle Grundlage aller Staaten ist bis ins tiefste erschüttert. Es stehen steuerliche Aufgaben zur Lösung, wie man sie sich kaum jemals vorgestellt hat. Es ist zweifelhaft, ob alle Staaten, die an diesem Weltkriege beteiligt sind, die Lasten zu tragen vermögen. Der Krieg hat

### Soziale Probleme

geschaffen von einer Tiefe und Stärke, daß alle Kräfte sich vereinigen müssen, um sie lösen zu können. Zunächst aber tritt die Frage der Übergangswirtschaft an uns heran, wie wir die Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft zurückführen.

### Die Arbeiterorganisationen

werden ihren vollen Anteil an der Lösung dieser Aufgaben zu nehmen haben. Werden doch die Interessen der Arbeiter auf tiefste von ihnen berührt. Es wird sich darum handeln, ob der Arbeiterstand um Jahrzehnte zurückgeworfen werden soll oder ob er die Kraft haben wird, einen solchen Ausgleich zwischen den verschiedenen Berufsständen und Erwerbschichten herbeizuführen, wodurch die Verteilung der Lasten eine sozial verständliche und erträgliche wird. Ohne ständigen Druck der Arbeiterorganisationen wird es dabei nicht abgehen. Sie haben daher im Interesse ihres Standes ganz gewaltige Aufgaben zu erfüllen.

### Voraussetzung zur glücklichen Lösung

dieser Aufgaben ist, daß die Gewerkschaften ihre volle Lebensfähigkeit wiedererlangen. Sie sind vom Kriege härter mitgenommen worden als alle andere berufliche Interessengruppen. Seit Jahren stehen z. B. die Mitglieder unseres Verbandes in ihrer übergroßen Mehrzahl im Felde. Sie haben die geistige Verbindung mit dem Organisationsgedanken zum Teil

verloren. Sie haben nichts zu der finanziellen Kräftigung ihres Verbandes beitragen können. Da gilt es, Vorbereitungen zu treffen, um diese wieder zu sammeln.

Aber nicht allein die

### Wiedergewinnung der Mitglieder

ist zu bewältigen, sondern wir müssen auch den Aufgaben der Zeit gerecht werden. Wir rechnen infolge der Kriegswirkungen mit anderen Ziffern, als wir ehemals gewohnt waren. Der Geldwert hat erhebliche Senkungen erfahren, deshalb ist die Neuregelung des Beitrags- und Unterstützungswezens notwendig. Beides muß einen Ausgleich gegenüber dem gesunkenen Geldwert finden. Die finanzielle Schwächung, die der Krieg einer ganzen Anzahl von Arbeiterorganisationen gebracht hat, muß ausgemerzt werden. Das ist schon um deswillen notwendig, um gegenüber den

### ungeschwächten Arbeitgeberverbänden

nicht allzusehr zurückgeworfen zu werden.

Diese Aufgaben stehen auch uns im Zentralverband christlicher Holzarbeiter bevor. Unsere Pflicht ist es, sie mit ganzer Kraft in Bearbeitung zu nehmen und durchzuführen.

Wir stehen am Frühjahrsanfang. Es war von jeher Übung bei uns, diese Zeit für

### eine tatkräftige Werbearbeit

auszunutzen. Auch in diesem Frühjahr darf's nicht anders sein. Wenn die Erschwernisse auch groß sind, so darf dies uns trotzdem nicht hindern, mit aller Kraft an der Förderung des Ver-

## Verbandsmitglieder!

### Vertrauensleute!

Werbet unermüdllich in den Kreisen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen neue Mitglieder für Eueren Verband. Er allein schützt Eure wirtschaftlichen und sozialen Interessen. Jede Zahlstelle des Verbandes muß im Frühjahr 1918 einen ansehnlichen Mitgliedererwerb erzielen!

bandes tätig zu sein. Alle Kräfte müssen mitwirken in dem Bestreben, das Frühjahr mit nachhaltiger Werbearbeit auszufüllen. Es muß ein energisches Hand-in-Handarbeiten einsetzen, um einen vollen Erfolg zu verbürgen.

Der Frühling hat die Hülle des Winters gesprengt. Er weckt die Hoffnung zu neuem Leben. Hoffen wir, daß auch der Friedensfrühling bald wieder einkehren wird. Wir stehen mitten im weltgeschichtlichen Werden und Streben. Wir stehen am Bewußt der Zeit und bilden den Einschlag zu der Reife, die uns Schutz und Segen bringen soll. Seien wir uns dessen bewußt, gehen wir darum

jetzt an die Arbeit!

## Der kriegsbeschädigte Schreiner.

Von allen Fragen, wie man den kriegsbeschädigten Handwerkern die Wiedererlangung einer mehr oder minder vollständigen Erwerbsfähigkeit ermöglichen kann, ist wohl kaum eine so wichtig, als die: Wie erlangt er die Fähigkeit, gerade die leichteren, den Körper am wenigsten anstrengenden Arbeiten seines eigentlichen Berufes zu übernehmen?

Viel wird ja getan, um neue Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Man bildet die Leute in Arbeiten aus, die ihnen früher fremd waren, und es mehren sich schon bedenklich die Stimmen, welche davor warnen, z. B. einen Handwerker zum Hilfsarbeiter in der Büroarbeit auszubilden u. dgl. m., weil der Mann doch nie, oder selten, gut bezahlte Posten voll ausfüllen kann. Auch wird das denkbar möglichste versucht, den Leuten mit Hilfe künstlicher Gliedmaßen die Ausübung ihres eigentlichen Berufes wieder zu ermöglichen; doch haben trotz einzelner Ausnahmen die praktischen Versuche im Handwerk vielfach bewiesen, daß die Träger künstlicher Gliedmaßen nicht

fähig sind, auch nur annähernd die Arbeit ihrer gesunden Kollegen zu leisten und bei allen nicht ganz leichten Arbeiten einfach die nötigen Kraftaufwendungen nicht zu Wege bringen.

Wanz besonders trifft dies im Schreinerhandwerk zu, wo die Arbeit an der Hobelbank doch fast immer schon für Gesunde sehr ermüdend ist. Der kriegsbeschädigte Schreiner kann wohl in manchen Fällen mitarbeiten und auch vielleicht soviel verdienen, daß er unter Zuhilfenahme seiner Rente davon leben kann, aber seine Gebrechen werden ihm täglich hundertmal bewußt, und er fühlt sich bei der harten Arbeit stets als Krüppel, ganz besonders wenn später der innere Wirtschaftskampf wieder losgeht, und jeder wieder sein volles Pensum zu leisten hat.

Der kriegsbeschädigte Schreiner wird aber auch immer in abhängiger Stellung bleiben müssen, sofern er nicht genügend Kapital hat zur Gründung eines eigenen Betriebs, in dem er nur die Führung zu übernehmen braucht. Er kann also nicht, wie er will, und dies ist der Kernpunkt der Frage; denn der Beruf soll den Menschen nicht bloß ernähren, sondern auch glücklich machen in dem Bewußtsein, daß er seinen Platz im Leben ausfüllt.

Vorzüglich hat das Großherzogliche Landesgewerbeamt in Karlsruhe diese Frage erfaßt, und in den Lehrwerkstätten des Meiservelazarets in Ettlingen geradezu musterzügliche Einrichtungen geschaffen, welche dahin zielen, wohl die kriegsbeschädigten ihrem eigentlichen Berufe zu erhalten, jedoch ihnen gerade in den speziellen Arbeiten ihres Berufes, welche die geringsten körperlichen Anstrengungen erfordern, eine denkbar gute theoretische und technische Ausbildung zu geben. In andauernden Kursen unter Leitung von Fachspezialisten erhalten dort die Handwerker das Nötige, welches sie befähigt, entweder eine führende Stellung in fremden Betrieben zu übernehmen, oder sich in einem Spezialgebiet ihres Handwerkes selbstständig zu machen. So hat in der Zeit vom 18. bis 28. Februar dort auch ein Weizerkursus unter Leitung des Verfassers stattgefunden, der alle Teilnehmer auf das Höchste befriedigt hat und bald wiederholt werden soll.

Das Weizen des Holzes ist eine verhältnismäßig neue Kunst, besonders Weizen mit chemischen Mitteln zwecks Erzeugung von echten Farbtönen, aber trotzdem schon so eingebürgert, daß jede bessere Werkstätte mindestens einen Mann beschäftigt, der damit vertraut ist. Außerdem wird das Weizen des Holzes nach dem Kriege noch eine ganz bedeutend gesteigerte Anwendung finden infolge des großen Mangels an Anstreichermaterial. Leinöl, Terpentin, Cellulose usw. werden auf Jahre hinaus zum größten Teil der eingeführten Mengen für die Zwecke des Staates verwendet werden müssen, während Weizenchemikalien und Teerfarben in genügender Menge im Lande sind. Es werden also auch in Zukunft die inneren Holzteile in den Neubauten gebeizt werden, und da das Weizen infolge seiner besonderen Eigenschaften immer zum Tischlerhandwerk gehört, so werden geübte Weizer in Zukunft wahrscheinlich gesuchte Leute sein.

Die Kunst des Weizens beruht größtenteils in gründlichem theoretischem Wissen, und kann leicht von körperlich schwachen Schreiner ausübt werden, also auch von solchen mit Körperkäden, die an der Hobelbank nicht mehr recht mit können. Sie ist auch ebenso lohnend wie andere Schreinerarbeit, und jeder Schreiner weiß, daß der tüchtige Weizer bisher schon gesucht wurde. Es lohnt sich also wohl, den kriegsbeschädigten Schreiner auf die Ausbildung zum Spezialisten hinzuweisen.

Der weitere Vorteil dieser Spezialarbeit besteht darin, daß sie das Selbständigwerden leicht und ohne großes Kapital ermöglicht. Gerade auf diesem Gebiete gab es schon vor dem Kriege viel mehr Arbeit, als bewältigt werden konnte und wird es nach dem Kriege infolge der Knappheit an neuen Möbeln noch viel mehr geben. Bei der Selbständigkeit als Weizer und Polierer hat der kriegsbeschädigte Schreiner

**Alle in holzgewerblichen Betrieben tätigen Arbeiter, jung und alt, Arbeiter und Arbeiterinnen, gehören in den Zentralverband christl. Holzarbeiter Deutschlands! Verbandsmitglieder werbet!**



# Treue um Treue

ist bei Verbündeten notwendig. Auch der Verband ist ein Bündnis zur Erreichung gleicher gemeinsamer Ziele. Wer in der Verbandsarbeit versagt, setzt nicht Treue gegen Treue!

leichte Arbeit, braucht er nicht mit den gesunden Kollegen an der Hobelbank zu konkurrieren, er empfindet daher seine Gebrechen nicht so und ist er, was für viele Kriegsbeschädigte als eine besondere Wohltat empfunden werden wird, vor allem unabhängig und frei.

Es kann daher allen kriegsbeschädigten Schreibern nur angeraten werden, die hierfür zuständigen Behörden zur Abhaltung von Beiz- und Renovierungskursen zu veranlassen, und es ist bestimmt anzunehmen, daß man auch in den anderen Bundesstaaten, ebenso wie in Baden, das zweckmäßige solcher Kurse einsehen wird. Verfasser, der selbst seit 20 Jahren selbständiger Beizspezialist ist, und schon vor dem Kriege sehr viele Beizkurse in Tischlerinnungen usw. mit großem Erfolge leitete, steht in dieser Angelegenheit jederzeit mit Rat zur Verfügung.

Gewerbelehrer Jakob Krall, Offen-Auhr.

## Stimmen zum Verbandstag!

Seit 4 Jahren hat kein Verbandstag mehr stattgefunden. Der demnächste Verbandstag soll sich nun lediglich mit der Frage der Beitrags- und Unterstützungsreform beschäftigen. Das erscheint mir nicht genügend. Wir haben in früheren Zeiten auf jedem Verbandstag die Fragen der Werbearbeit eingehend behandelt. Systematisch ist in unserem Verbandsrat die Werbearbeit in Fluß gehalten worden und der Erfolg war, daß unser Verband selbst dann Fortschritte gemacht hat, wenn alle übrigen Verbände in unserer Bewegung nicht vorwärts kommen konnten. Diese systematische Tätigkeit zur Erzielung guter Werbeerfolge ist während der ganzen Kriegszeit nicht in die Erscheinung getreten. Jetzt, wo nach 4 Jahren wieder ein Verbandstag stattfindet, wäre es meines Erachtens höchste Zeit, daß wir uns erneut mit der Frage beschäftigen: Wie bringen wir unseren Verband auch bezüglich der Mitgliederzahl vorwärts? Jedes einsichtige Mitglied wird mir zustimmen, wenn ich sage, daß wir mit der Entwicklung unseres Verbandes in der Kriegszeit nicht zufrieden sein können und dürfen. Würde sich der Verbandstag nicht mit der Werbearbeit befassen, so würde ich das für eine große Unterlassungshünde halten.

Wenngleich ich auch dafür bin, daß erst nach dem Kriege die gesamte umfangreiche Uebersicht über die Entwicklung des Verbandes seit dem letzten Verbandstage gegeben wird, so möchte ich denn doch auf dem demnächsten Verbandstage Ausschluß gegeben wissen, wie die Entwicklung des Verbandes in den letzten 4 Jahren vor sich ging. Notwendig erscheint mir dann vor allen Dingen, daß der Zentralvorstand Ausschluß gibt, über die Entwicklung in den einzelnen Bezirken und in den hauptsächlichsten Berufen und Zahlstellen. Es hat keinen Wert, immerfort nach neuen Verbandsangelegenheiten zu rufen, wenn die Tatsachen gegeben sein sollte, daß einzelne Zahlstellen an der Werbearbeit absofort kein Interesse bekunden. Ein Verbandsangestellter ist absofort unnützig, wenn nicht in allen Zahlstellen und bei allen Mitgliedern der Wille zur tatkräftigen

Mitwirkung vorhanden ist. Eine Aussprache über unsere nächsten Aufgaben in der Werbearbeit halte ich deshalb für unbedingt erforderlich. Der Zentralvorstand muß Ausschluß geben, wo in den Zahlstellen wesentlich gefehlt wurde und andererseits muß den Verbandsvertretern Gelegenheit gegeben werden, ihre Wünsche zu äußern, wie sie sich eine weitere günstige Entwicklung des Verbandes in der Zukunft vorstellen.

Nebenbei möchte ich bemerken, daß ich die Untätigkeit so vieler Zahlstellen nicht begreife. Hier im Württembergischen Oberland hat unser Verband auch in der Kriegszeit recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Durch die emsige Tätigkeit einiger Kollegen stehen wir hinsichtlich der Mitgliederzahl zur Zeit hier bedeutend günstiger, als wie vor dem Kriege. Es ist dieses ein Beweis, daß wir nicht zum Stillstand und Rückgang verurteilt sind; es kommt nur darauf an, daß wir vorwärts wollen. Und diesen Willen zu wecken, das betrachte ich als wenigstens ebenso wichtig, als wie eine Neuregelung des Beitrags- und Unterstützungswezens.

Johann Baur, Ravensburg.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 13.

Wochenbeitrag im Jahr 1918 für die Zeit vom 24. bis 30. März fällig ist.

Die Zahlstelle Göppingen erhält die Genehmigung zur Erhöhung des wöchentlichen Ortsbeitrags um 10 Pfg.

Abrechnung für das 1. Vierteljahr 1918. Der bevorstehende Verbandstag wie auch die Notwendigkeit der Herausgabe eines neuen Adressenverzeichnisses erfordern, daß alle Zahlstellen die Abrechnung für das 1. Vierteljahr 1918 sofort nach Eingang der Vorbrude fertigstellen und absenden, sowie alle Fragen auf den Abrechnungsvordrucken genau beantworten. Die Herstellung eines genauen Adressenverzeichnisses ist unmöglich, wenn nicht genaue und vollständige Angaben vorliegen. Je eher diese Angaben gemacht werden, umso früher kann auch das Adressenverzeichnis erscheinen.

Vertrauensmännerbücher können von der Geschäftsstelle des Verbandes wieder bezogen werden. Trotz einfacher Ausführung, ließ sich die Beibehaltung des bisherigen Preises nicht ermöglichen. Den Zahlstellen werden sie daher zum Preis von 50 Pfg. in Rechnung gestellt.

Aus dem Felde zeitweilig oder dauernd ins Erwerbsleben zurückgekehrte Kollegen, müssen sich sofort wieder beim Verbandsrat als Mitglied anmelden, sonst geht ihre Mitgliedschaft verloren.

Die Anmeldung muß geschehen unter Vorzeigung des Militärpasses oder eines sonstigen Ausweises, aus dem Beginn und Ende der Militärdienstzeit zu ersehen ist. Die Ortsverwaltung muß dann das Mitgliedsbuch nach der Geschäftsstelle in Göln senden und gleichzeitig die beiden Datums für Beginn und Ende der Militärdienstzeit mitteilen. Durch Stempelaufdruck wird sodann von der Geschäftsstelle in Göln im Mitgliedsbuche die Militärdienstzeit bescheinigt und dieses wieder zurückgeschickt.

Mitglieder, die sich an einem Orte niederlassen, wo eine Zahlstelle nicht besteht, müssen sich direkt in Göln anmelden unter Beifügung des Mitgliedsbuches und des militärischen Ausweises. Wir machen die Ortskassierer darauf aufmerksam, daß nur solche Mitgliedsbücher gültig sind, in denen die militärische Dienstzeit durch Stempelaufdruck der Geschäftsstelle in Göln im Mitgliedsbuche bescheinigt ist.

Zur Führung der Zahlstellengeschäfte ist es unbedingt erforderlich, daß die „Anweisungen für die Ortsverwaltungen“ zur Stelle sind. Jede Zahlstelle ist im Besitze der Anweisungen. Ferner müssen die laufenden Bekanntmachungen des Vorstandes im Holzarbeiter beachtet und befolgt werden.

## Lohnbewegung.

Verhandlungen über die Lohnvereinbarungen im bayerischen Sägewerke. Da das im vergangenen Jahre getroffene Lohnabkommen am 1. April d. J. auslief, war es notwendig, zwecks Verlängerung der Vereinbarungen erneute Verhandlungen aufzunehmen. Bereits am 4. Februar fanden Verhandlungen statt. Doch wurden dieselben vertagt, weil noch verschiedene Fragen vorher geklärt werden mußten. Am 11. März wurden Verhandlungen aufgenommen und dann am 12. März eine Einigung erzielt. An den Verhandlungen nahmen außer den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vom Kriegsamte in München unter andern die Herren Major Jagerl, Hauptmann Prinz sowie ein Vertreter des Ministeriums des Innern und je ein Vertreter von den verschiedenen Kriegsamtsstellen teil. Die Verhandlungen waren außerordentlich schwierig. Schließlich wurde folgende Einigung erzielt:

Sämtliche in den bayerischen Sägewerken beschäftigten Arbeiter erhalten am 1. April, sofern sie über 18 Jahre sind, eine Lohn-erhöhung von 5 Pfg. pro Stunde. Die Arbeiter unter 18 Jahren sowie die Arbeiterinnen erhalten an diesem Termin in Lohnklasse 1, 2 und 3 eine Lohnerhöhung von 4 Pfg. die Stunde. Ab 1. August 1918 erhalten die Arbeiter über 18 Jahre in Lohnklasse 1, 2 und 3 eine weitere Aufbesserung von 5 Pfg. die Stunde, in Klasse 4 und 5 eine solche von 3 Pfg. die Stunde. Entsprechend den Lohnerhöhungen steigen auch die Mindestlöhne. Der Mindestlohn der in den bayerischen Sägewerken beschäftigten Arbeiter beträgt daher vom 1. August 1918 ab:

Lohnklasse: I. II. III. IV. V.

Gatter-, Bauholz-Arbeits- und Spaltfäger und Maschinisten	100	90	85	78	73	Pfg. die St.
Alle übrigen Säger und Maschinenarbeiter	95	85	80	73	48	" " "
Hilfsarbeiter im Werk und auf dem Platz	90	80	75	68	63	" " "
Für alle Arbeiterinnen über 18 Jahre	60	55	50	49	44	" " "
Für Arbeiter von 16-18 Jahren	55	50	45	44	39	" " "
Für Arbeiterinnen von 16-18 Jahren	50	45	40	39	34	" " "

## Die Kollegin.

Im Heimatheer, das mit seiner Hände Arbeit unablässig bemüht ist, dem Vater, dem Gatten, dem Bräutigam, dem Bruder im Feld die nötigen Kampfs- und Abwehrmittel zu beschaffen, damit er da draußen keinen Mann sehe gegen die erschütternde Uebermacht häßlicher Feinde, sehen wir im langen Zug derer, welche die Heimat ausmachen, Laufende und Abertausende von Frauen und Mädchen, die durch ihre Mitarbeit dem Feind den Sieg freitig machen.

Der Krieg erst hat die Frauennarbeit in ihrem eigentlichen Wert erkennen lassen. Wo wären wir heute, wenn unsere Frauen nicht entschlossen die Stelle des Mannes eingenommen hätten! Hätten wir so tapfer durchhalten können, ohne das gewaltige Heer unserer Arbeiterinnen? Die Frauennarbeit vertritt eben die fehlende Männerkraft. So wie der Mann an der Front für sie kämpft, so kämpft sie in der Heimat für ihn. Freilich berichten von ihrem Eum keine Heeresberichte und auch die Zeitung weiß wenig von ihrer Arbeit zu melden, und doch ist es nicht zuletzt die Arbeiterin, welche uns den Endsieg mit erringen hilft.

Für viele handelt es sich um ein Uebergangsstadium. Das Suchen nach Verdienstmöglichkeiten in der Fabrik und den verschiedenen Kriegsbetrieben ist groß, da auch das Mädchen, die Frau eine materielle Stütze in der Zeit der verarmten Lebensführung haben muß. Die Widerwärtigkeiten, die in jedem Berufe nicht ausbleiben und von der arbeitenden Frau doppelt hart empfunden werden, weil es nicht jeder gegeben ist, sie beiseite zu räumen, werden oft hingenommen in dem Gedanken an die bessere Zukunft, wo der Mann, der Bräutigam wieder nach Hause kommt, um statt ihrer den Platz in der Fabrik einzunehmen. Dann wird auch sie wieder, was sie vor dem Kriege gewesen — mit Frau sein. Aber nicht alle Tapsen werden bei Friedensschluß das Heim so wiederfinden, wie es vor dem Kriege gewesen, nicht alle von ihnen, die fröhlich, klugen am Gewehr und Helm ausziehen in heftiger Begeisterung, werden wiedertkommen, der Krieg hat ihnen gerissen, überall, und die Industrie braucht mehr denn je Arbeiterinnen.

So wird denn immerhin ein erheblicher Prozentsatz von Arbeiterinnen in den Betrieben verbleiben, die dann im Verein, Schuler an Schuler mit den männlichen Kollegen, den

Wirtschaftskampf aufnehmen müssen. Dann gilt es auf dem Posten zu sein, damit nicht die Frau, wie häufig im Wirtschaftsleben, dem Manne an Rechten nachsteht. Andererseits liegt in dem raschen Anwachsen von weiblicher Arbeitskraft in der Industrie für den heimkehrenden Mann, den heranwachsenden Arbeiter eine schwere, nicht zu übersehende Gefahr, durch die billigeren weibliche Arbeitskraft aus seinem Betätigungsfeld verdrängt zu werden. Der Kapitalismus wird darnach trachten, die brachliegenden Industriezweige möglichst rasch wieder arbeitsfähig zu machen. Daß er hierbei auf billige Arbeitskräfte reflektiert, ist leicht verständlich.

Die Frau wird vielleicht, ohne es selbst zu wollen, zur Schmutzkonkurrentin des Mannes, sie fällt gleichsam ihm, der heute für sie kämpft, in den Rücken und lohnt ihm die Ausdauer bitterer Kriegsjahre und harter Entbehrungen schlecht. Da wird die eine oder andere einwenden, wenn ich's nicht tue ist's eine andere, die dort ihr Brot verdient, dem Manne stehen tausende andere Wege der Erwerbsmöglichkeit offen, warum soll ich den einen, der sich mir hier bietet, nicht einschlagen? Dazu wird sich ein anderer Moment stellen. Die vielen Frauen, die notgedrungen bei Beendigung des Krieges arbeitslos werden müssen, werden die nicht, um wieder in Betriebe eintreten zu können, sich einander unterbieten?

Wie sich die Verhältnisse nach Kriegschluß gestalten werden, kann heute kein Mensch voraussagen. Doch haben wir mit allen Möglichkeiten zu rechnen und keine Vogelstrauß-Politik zu treiben, wollen wir nicht unwillkommenen Tatsachen gegenübersehen. Hier wird die einzelne Arbeiterin einwenden: Dagegen bin ich als Einzelne doch machtlos! Gewiß, die Einzelne kann den so ungleichen Kampf nicht aufnehmen, sie würde rettungslos unterliegen. Aber, werden nicht viele Einzelne ein Ganzes? Und bildet ein Ganzes nicht eine Macht? Geschlossen, alle zusammen, eine für alle, alle für eine, können sie dieser Gefahr ruhig entgegenreten. Bei einem Zusammenschluß schon wird die Gefahr der Konkurrenz verringert. Würde beispielsweise ein organisierter Arbeiter einen Kollegen unterbieten? Das ist eine solche Ungeheuerlichkeit, die jeder Arbeiter, der einer Organisation angehört, mit Entrüstung zurückweisen würde.

Die Zeiten, da die Frau im wirtschaftlichen Konkurrenzkampfe nicht mitgezählt wurde, sind längst dahin, heute kommt die geleistete Arbeit in Betracht, und damit diese Arbeit, dazu die Frau ihre Hände leiht, entsprechend gewertet wird,

dazu soll die Organisation helfen. Für jede Arbeiterin ist die Organisation zur Hebung ihres Standes eine unumgängliche Notwendigkeit. In der Vereinigung ihrer Mitschwwestern kann sie erstarken, sich wirtschaftlich widerstandsfähig machen. Innerhalb des Verbandes findet sie Anschluß an Gleichgesinnte, Aussprache über wirtschaftliche Berufsinteressen, das Interesse der gemeinsamen Arbeit umschlingt sie und ihre Genossinnen wie ein breites Band, ihr Gesichtsfeld wird erweitert, sie ist nicht mehr irgenbeine, sondern die Arbeiterin, die sich ihres Wertes voll bewußt, und willens ist, sich den Platz in der menschlichen Gesellschaft zu erringen, der ihr als mächtige Stütze unseres Wirtschaftslebens zukommt.

Die Arbeiterin soll nicht leichtfertig über diese wichtigen Fragen hinweggehen. Sie denke nicht, das hat Zeit, aber über kurz oder lang bin ich doch nicht mehr in der Fabrik tätig, da laß andere sorgen. Was du tust, das tust du nicht allein für dich, da hilfst du Tausenden deiner Mitschwwestern den Weg ebnen, und sie stark machen zum Lebenskampf, da verhütet du vor allem, daß deine Mitschwwestern dem heimkehrenden Gatten, Vater oder Bräutigam durch Unterbleiben die Existenzfrage erschweren! Du hilfst nicht zuletzt deine Arbeit abeln, indem du ihr durch die Organisation das notwendige Ansehen verleihst!

## Kriegsarbeiterin.

Jah brach es herein. Du zogst in die Schlacht und ließe die Werkbank liegen; Ich holte für dich die Eisenwage und laß die Maschine gehen. Oft trete ich nachts vor das Tor der Fabrik und frage den Mond und die Sterne, Und haße nach einem Orakelblick Von dir aus weitester Ferne. Dann ruft die Maschine im wilden Gebrauch: Laß nur dein Tränen und Sehen; An meinem Herzen hier weine dich an — Im Talte mit meinem Stöhnen. Er steht im Gefraßel und Pulverdampf — Gebiet Deinem lebendigen Herzen — So wage auch du mit mir den Kampf Und teile mit ihm die Schmerzen!

Christoph Wieprecht.



# Werbt neue Mitglieder!

## Jeder unorganisierte Holzarbeiter ist ein Hemmnis des wirtschaftlichen Aufstiegs der Kollegenschaft. Jedes neugewonnene Verbandsmitglied erleichtert die Erreichung unserer gewerkschaftlichen Ziele!

Noch schwieriger waren die Verhandlungen über die Regelung der Arbeitszeit. Die Vertreter der Arbeitgeber erklärten von vornherein, daß sie unter keinen Umständen einer zentralen Regelung der Arbeitszeit ihre Zustimmung geben würden. Wenn schließlich doch eine einigermaßen befriedigende Regelung zustande kam, so war dieses nur dadurch zu erreichen, daß die Arbeitgebervertreter auf eine Revision der Ortsklasseneinteilung verzichteten. Ist auch die Regelung der Arbeitszeit noch nicht ganz befriedigend, so ist doch ein erheblicher Fortschritt erreicht. Ab 1. April d. J. muß nämlich die Arbeitszeit, die über 60 Wochenstunden hinausgeht, als Ueberzeitarbeit bezahlt werden. Es gibt bis heute noch eine Reihe von Betrieben, wo noch 66, ja noch 72 Stunden die Woche und mehr gearbeitet wird. Ab 1. Aug. 1918 muß die in der 1. und 2. Lohnklasse über 57 Wochenstunden, in der 3. und 4. Lohnklasse über 59 Stunden und in der 5. Lohnklasse über 60 Stunden hinausgehende Arbeitszeit, als Ueberzeit bezahlt werden. Für Ueberstunden werden in der 1. und 2. Lohnklasse 15 Pfg., in der 3., 4. und 5. Lohnklasse 10 Pfg. Zuschlag die Stunde vergütet. Derselbe Zuschlag wird für die Sonntagsarbeit bezahlt. An den Samstagen muß in allen Betrieben spätestens um 5 Uhr Arbeitsschluß sein.

Das Lohnabkommen gilt bis 3 Monate nach Friedensschluß, mindestens aber bis zum 1. April 1919. Für die Säger bedeutet das Abkommen, wie auch alle früheren Vereinbarungen ein bedeutender Erfolg, den die Sägerarbeiter nur ihrer Organisation verdanken. Erwartet wird aber jetzt von den Sägerarbeitern, daß sie nicht nur ihrer Organisation treu bleiben, sondern auch dafür Sorge tragen, daß sich immer mehr Sägerarbeiter und Arbeiterinnen dem Zentral-Verband christlicher Holzarbeiter anschließen.

### Berichte aus den Zahlstellen

**Breslau.** Die Firma Hermann Will, Schönstraße, ist seither dafür bekannt gewesen, daß sie niedrige Anfangslöhne zahlt. Selbstverständlich werden deshalb keine höheren Löhne gezahlt, weil bei der „Arbeit nichts zu verdienen ist.“ So hieß es denn auch, als die Firma im vorigen Jahre, um ihren zum Heeresdienst eingesetzten Werkmeister frei zu bekommen, Heeresaussträge übernahm. Nichts war daran zu verdienen. Nur um den Betrieb aufrecht zu erhalten und die Maschinen nicht zu verlieren, lasse man arbeiten und setze Geld dabei zu. Von den 10 beschäftigten Tischlern erhielten nur 5 ältere einen Stundenlohn von 95 Pfg. Die übrigen bekamen nur 80 Pfg., also 10 Pfg. unter dem Mindestlohn. Zur Herstellung von Patronenlisten eingestellte Arbeiterinnen erhielten statt des tarifmäßigen Stundenlohns von 51 Pfg. nur 26—32 Pfg. Obschon sich bald vier der Arbeiterinnen dem Deutschen Holzarbeiterverband anschlossen, nahmen ihre dort vertretene männlichen Verbandsmitglieder nicht Gelegenheit, die Zahlung des Tariflohnes zu fordern. — Da der Arbeitgeber nicht genug Arbeit sah, sollte ein dort beschäftigtes Mitglied unseres Verbandes mit einem anderen Tischler sowie den fünf Mädchen die Risten in Akkord übernehmen. Angeboten wurden 40 Pfg. für die Riste. Dafür war an Arbeit zu leisten: Drei Bandbeisen, zwei an den Enden und eines in der Mitte anpassen; zwei Struppen als Handhabe mit 16 Schrauben befestigen; im Boden 21 Schrauben einschrauben; an den Seiten 24 Scheinennägeln einschlagen und 4 Schrauben einziehen; den Deckel aufpassen; zwei leberne Scharniere mit 12 Schrauben und die Strippe zum Zuschlagen mit 3 Schrauben festmachen; an den Deckel ein Beschlußstückchen anleimen mit 2 Schrauben anschrauben und in die Seiten einlassen; den Stempel der Firma einprägen und die Riste ausklitten. Es waren also 58 Schrauben einzubringen, 24 Nägel einzuschlagen und zahlreiche andere Handgriffe zu tun — alles für den Preis von 40 Pfg. Unser Kollege lehnte die Akkordübernahme ab. Darauf wurde die Mutter des Firmeninhabers in die Werkstatt gestellt, der die Aufgabe ablag, durch Abzählen der Struppen und Deckel die Arbeit zu beschleunigen. Dann bot man den Arbeiterinnen für das Anschrauben der beiden Handgriffe 3 Pfg., was unseren Kollegen Veranlassung bot — eine Unterstützung lehnte sein freigewerkschaftlicher Mitarbeiter dabei ab — für die Mädchen einen höheren Stundenlohn und die Gewährung des Ueberstundenzuschlages zu fordern, was zur Folge hatte, daß unser Kollege sich den Betrieb von außen ansah. — Der Arbeitgeber übergab nun die Risten einem alten „Genossen“, der vom Militär zurückkam — ob der Mann inzwischen im „freien Verband die „Ehrenmitgliedschaft“ erwarb, entzieht sich unserer Kenntnis. — in Akkord zum Preis von 45 Pfg. Für sich machte der werke Kollege gleich einen Stundenlohn von 1 Mk. aus, während drei seiner Mitarbeiter weiter für 80—82 Pfg., und die Mädchen zum alten geringen Lohn weiter arbeiten konnten. Daß der Akkordant seinen jüngeren Kollegen gegenüber auch Arbeitgeberrollen zeigte, erscheint fast selbstverständlich. — Wir berichten an dieser Stelle über die Vorgänge, weil sie für die Breslauer Verhältnisse typisch sind und nur die öffentliche Besprechung u. S. Wandel schaffen kann. Nirgendwärts dürfte es wohl so viele Entlohnungen unter dem festgesetzten Mindestlohn geben wie in Breslau; die Arbeitszeit wird nur in wenigen Betrieben, so wie sie vereinbart wurde, eingehalten. An solchen Zuständen wird auch solange nichts zu ändern sein, wie zahlreiche alte Mitglieder des freien Verbandes — der hier das Feld beherrscht — in der Praxis so arg wenig gewerkschaftliche und solidarische Gesinnung bekunden.

**Berlin.** Am 8. März d. J. erhielten wir die schriftliche Mitteilung, daß der Magistrat beschlossen hat, den partiellen Arbeitsnachweis der Berliner Holzindustrie am 1. April dieses Jahres mit den bereits getroffenen Vereinbarungen, einschließlich der Uebernahme der Vermittler zu übernehmen. Damit sind die seit langer Zeit gepflogenen Bestrebungen, den Arbeitsnachweis zu verstaatlichen, endgültig zum Abschluß gebracht. — Unsere Mitglieder machen wir auf die am 14. April d. J. mittags 12 Uhr in der Bülharmonte, Bernburgerstraße stattfindende große Kundgebung der Gesellschaft für Sozialreform aufmerksam. Alle müssen dazu erscheinen.

### Gewerkschaftliches.

#### Unsere Jugend!

Jede lebensfähige und wirkende Gemeinschaft sucht die Zukunft für sich zu sichern und je mehr tüchtige Kräfte dafür wirken werden, um so stolzer wird sich die Zukunft gestalten. Die Gewerkschaften sind nicht ein Gebilde, das nur heute wirkt, sondern das in der Zukunft noch viel größere Aufgaben zu erfüllen hat und das um so mehr, je größer die Ziele der Organisationen in sozialen Leben Deutschlands werden. Dazu bedarf es jeder Kraft und jedes Arbeiters. Die Jugend, die jetzt noch sozusagen auf den Flügeln marschiert, während die Alten in der Mitte den Sturmtrupp abgeben, werden einst an die Stelle der Alten rücken und ihre wichtigen Positionen einnehmen. Sie müssen also kampfgestählt sein.

Unsere Alten waren zum bedeutenden Teil gestählt worden durch ihre eigene Arbeit. Sie mußten sich erst den Verband in den Betrieben schaffen, sie mußten unter größten Schwierigkeiten das Samentorn in die Erde legen, in eigener Arbeit sind sie christliche Gewerkschaftler und christlich organisierte Holzarbeiter geworden. Anders bei den Jugendlichen. Sie, treten ein Erbe an, stehen in Ruhsitze und kennen die überwältigende Größe der Anfangsarbeit nur aus Schrift und Erzählung. Wenn auch der Kampf ums Dasein der gleiche geblieben ist, die Umstände sind wesentlich anders geworden. Aus dem Grunde nun ist es besonders notwendig, ein Hauptgewicht auf die geistige Erziehung



### Lohnerhöhungen am 1. April d. J.

Am 1. April d. J. treten die nachfolgenden vom Verbands erzielten Lohnerhöhungen in Kraft:

**Im Holzgewerbe (hauptsächlich Schreinergerwerbe), von 167 Städten (Vereinbarung mit dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe vom 27. November 1917) erhalten alle Lohn- und Akkordarbeiter eine weitere Teuerungszulage von 5 Pfennig die Stunde.**

**In der bayrischen Sägeindustrie (Vereinbarung mit den Arbeitgebern vor dem Kriegsamt in München vom 12. März d. J.) erhalten alle Arbeiter über 18 Jahre eine weitere Lohnerhöhung von 5 Pfg. die Stunde; die Arbeiter von 16 bis 18 Jahren, sowie die Arbeiterinnen über 16 Jahren in der Lohnklasse 1, 2 und 3, eine Stundenlohnerhöhung von 4 Pfg.**

**Im rheinisch-westfälischen Polsterergewerbe (Vereinbarung mit dem Schutzverband der Möbel- und Dekorationsgeschäfte von Rheinland und Westfalen vom 31. Januar 1918) erhöht sich die Teuerungszulage für die Stunde um 7 1/2 Pfg.**



des Nebenkollegen zu legen und ihn durch Belehrung und Ueberzeugung dahin zu bringen, wohin den älteren Kollegen der Kampf brachte.

Wir bedürfen für die Zukunft ganzer überzeugungstreuer Gewerkschaftler, die nicht durch äußeren Zwang, sondern auch durch innere Ueberzeugung zu den christlichen Organisationen stehen. Auf die Charakterbildung der Jugend haben die älteren Kollegen den größten Einfluß, aber auch die größte Verantwortung. Dem Elternhaus entzogen, steht der Jugendliche in der Fabrik. Die Erziehungsarbeit ist aus der Hand der Eltern in die des älteren Kollegen übergegangen. Dessen sollte er sich bewußt sein. Wie wir den Charakter des Jugendlichen bilden, so wird er sich später wieder bemerkbar machen. Mancher wäre vielleicht jetzt noch bei uns tätiges Mitglied, wenn die älteren das notwendige Maß von Einwirkung und Erziehung angewandt hätten. Jede Unterlassung rächt sich. Damit jedoch allein ist es noch nicht getan. Dazu muß die geistige Arbeit treten, die Seele und Hirn des Jugendlichen erfaßt, ihn mit den Grundfragen des Verbandes vertraut macht, mit den Zielen der Organisation, die ihn einführt in praktische Verbandsstätigkeit. Das Maß der gewerkschaftlichen Bildung und Tüchtigkeit wird die Grundlage seiner Gesamtstandesarbeit sein. Nur der wird als Arbeiter die Ziele der großen Arbeiterbewegung erfolgreich und unermüdet vertreten, der in der Gewerkschaftsbewegung und in ihrem Geiste verankert ist.

**Franz Wieber's 60. Geburtstag.** — „Wie, schon 60 Jahre alt?“ — hören wir fragen! Wirklich — die Frage ist zu verstehen. Franz Wieber kann man sich eigentlich gar nicht in einem Alter vorstellen, wo die meisten Menschen das Bedürfnis empfinden, sich nach einem arbeitsreichen Leben auf den Altenteil zurückzuziehen. Und doch ist's so: am 24. März d. J. konnte der Senior der christlichen Gewerkschaftsführer seinen 60. Geburtstag feiern. Mit herzlichster Anteilnahme finden sich auch die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter in der Reihe der Gratulanten ein und erbieten dem verdienten Zentralvorsitzenden des christlichen Metallarbeiterverbandes ihre Glückwünsche. Wo immer nur Holzarbeiter und Metallarbeiter christlich organisiert sind, da ist auch der „Alte von Duisburg“ unseren Kollegen kein Unbekannter. Und keiner unter

all den Gewerkschaftsführern läßt sich so oft bei ihnen sehen, wie Wieber. Er reißt, revidiert, inspiziert und dirigiert und alle, die mit ihm zusammentreffen, gewinnen dabei. Ob Wieber in großen Versammlungen redet, ob er in Konferenzen spricht oder im kleinen geselligen Kreis seinen Meinungs-austausch pflegt — seine stete Gerechtigkeit, auch das Wort des letzten Kollegen zu hören, sichert ihm immer aufmerksame Hörer, die er begeistert und zu neuen Taten anspornt. Wiebers lebhaftes Temperament, sein konjunktives Wesen, die aus all seinem Reden, aus seinem Tun und Lassen sprechende Lauterkeit der Gesinnung, sein völliges Aufgehen im Dienste der Arbeiterfrage, haben ihm im ganzen christlichen Gewerkschaftslager Zuneigung und Hochachtung eingetragen: die schönste Ehrung für den Sechzigjährigen! Er ist ein Eigener — stets hat er seine Meinung bis zum letzten verteidigt und wehe dem, der seinen Verband zu nahe tritt — dennoch aber ist er voll und ganz der unsrigen und unsere christliche Gewerkschaftsbewegung ist uns fast undenkbar ohne ihn. Möge uns der „Alte“ mit der ewig jungen Begeisterung, mit dem beweglichen, funkenprühenden Geist, der Jung und Alt in unseren Reihen ein leuchtendes Vorbild der Treue und Arbeitsfreudigkeit ist, noch recht lange erhalten bleiben! Das ist nicht nur der Wunsch der 70000 christlich organisierten Metallarbeiter die sich heute um ihren Führer scharen, sondern der Wunsch aller derer, denen die Gemeinschaftsarbeit der christlichen Gewerkschaften am Herzen liegt.

Weil sie nicht organisiert sind! Wie nützlich die gewerkschaftliche Organisation für die Arbeitnehmer ist, ist auch den meisten Unternehmern klar, wenn sie es auch freiwillig nicht immer so offen zu geben mögen, wie dies ein Vertreter der Gutehoffnungshütte zu Ahlhorn vor dem Schlichtungsausschuß Döberburg 2 tat. — Vor dem genannten Schlichtungsausschuß klagte ein Schlosser um den Abfahrtschein, weil er nur 83 Pfg. Stundenlohn erhielt und in Köln 1 Mk. verdienen könne. Die Hütte war bereit, ihm 2 Pfg. zuzulegen, im übrigen habe der Mann in Ahlhorn billigere Verpflegung. Der Schlosser wollte darauf nicht eingehen und wies darauf hin, daß auch die Maurer in Ahlhorn 99 Pfg. Stundenlohn haben, ein Teil derselben sogar noch einige Pfennige mehr. Ein Arbeitgeberbeisitzer empfahl der Firma unter diesen Umständen 1 Mk. Stundenlohn zu zahlen, und auch der Vorsitzende machte diesen Vorschlag mit Rücksicht darauf, daß die Schlosser vier Jahre lernen müßten, die Maurer aber eine dreijährige Lehrzeit hätten. Der Vertreter der Firma lehnte dies ab mit den Worten: „Das ist gar kein Vergleich. Die Maurer sind organisiert und haben dadurch ihre Tarife mit den hohen Löhnen; unsere Schlosser sind nicht organisiert und können darum auch solche Löhne nicht haben.“ Auf den Einwand des Vorsitzenden: „Ob organisiert oder nicht, hat doch damit nichts zu tun,“ entgegnete der Herr noch: „Sowohl wären die Maurer nicht so organisiert, hätten sie auch diese Löhne nicht.“ Kann es eine bessere Empfehlung der Arbeiterorganisation für die Unorganisierten geben als dieses Wort eines Arbeitgebers? —

### Soziale Rundschau.

**Zur achten Kriegsanleihe.** Größte Aufmerksamkeit erheischt zurzeit die achte Kriegsanleihe. Von allen Plakatläulen, von allen Hauswänden, auf den Seiten aller Zeitungen, in den Kinos, kurz, überall liest man die Aufforderung zum Zeichnen. Ganz schön, denkt sich der Minderbemittelte und so mancher unserer Kollegen, für den, der das nötige Geld zum Zeichnen hat. Das nötige Geld? Hat das nicht ein jeder? Diese Frage muß der bejahen, der die überaus vorteilhaften und erkaunlich leichten Bedingungen unserer Kriegsanleiheversicherung aufmerksam studiert. Für nur 15 Mark Bareinzahlung schon kann er ein Kapital von 300 Mark zeichnen. Seien wir ehrlich, das kann heute ein jeder bei einigem guten Willen? Aber nicht nur wird auf diese Weise jedem die Beteiligung an der Kriegsanleihe ermöglicht, nein, darüber hinaus hat er auch gleich auf die Dauer von 15 Jahren sein Leben zu vorzugsweise niedrigen Beiträgen versichert. Kann man sich etwas Vorteilhafteres vorstellen? Daher wird allen Kollegen dringend geraten, daß sie sich ungefäumt die Prospektie durch den Vorstand der Ortsgruppe von der Generalrechnungsstelle in Köln (Benloerwall 9) senden lassen. Prüfen sollte ein jeder! Denn wer prüft, wird zeichnen!

Eine Rechtfertigung der Haltung der christlichen Arbeiterbewegung bietet in der überzeugendsten Weise der Kampf, der zwischen der alten und der unabhängigen sozialdemokratischen Partei geführt wird. Vor dem Kriege war die sozialdemokratische Partei eine bloße Meinungsmaaschine. Bei jeder Gelegenheit stellte sie so weitgehende Anträge, daß sie voraussichtlich nicht zu verwirklichen waren, um nachher bei der Ablehnung über die bürgerlichen Parteien herzufallen; oder aber sie stimmte gegen fast alle Anträge anderer Parteien. Die christlich organisierte Arbeiterschaft hat immer auf dem Standpunkt gestanden, daß ein solches Verhalten arbeiterschädigend sei, zumal die Sozialdemokratie auch mehr als einmal gegen sozialpolitische Anträge stimmte und dadurch Fortschritte für die Arbeiterschaft hintertrieb. Im Kriege hat sich die alte sozialdemokratische Partei zur besseren Einsicht bekehrt. Sie rechnet heute mit realen Tatsachen und hält nicht wie früher nur Reden zum Fenster hinaus. Sie ist aber abgelöst worden von den „unabhängigen“ Sozial



# Verbandsmitglieder!

Unsere Brüder im Waffengroß erkämpfen uns ein Deutschland stark nach außen, wohlgefügt in seinen Grundfesten. Wir daheim aber haben zu wirken, daß der Bau des Vaterlandes innen so wohllich ist, daß sich alle Volksgenossen wohl darin fühlen müssen.

demokraten. Die haben jetzt die Rolle übernommen, die früher die einrige Sozialdemokratie spielte. Und was die christliche Arbeitererschaft früher über das Verhalten der Sozialdemokraten sagen mußte im Interesse der Arbeitererschaft, das sagt jetzt die alte sozialdemokratische Partei und ihr Zentralorgan der „Vorwärts“ den abtrünnigen „Unabhängigen“.

„Die Partei der „Unabhängigen“ kennt solche Bedenken nicht. Sie hat sich je länger je mehr zur bloßen Reinsage-Maschine herausgebildet. Was immer im Reichstag vorgelegt wird, sie stimmt dagegen und fühlt sich in dieser leeren Protestgebärde wahrscheinlich noch recht großartig. Keine Gemüter — es müssen aber schon sehr naive sein — mögen sich von der Fortschritt dieser unentwegten Reinsagererei sogar imponieren lassen. Sie bedenken nicht, daß für einen Abgeordneten zum Reinsagen nicht der geringste Mut gehört, denn er riskiert ja nichts dabei — es wäre denn, daß er den Respekt seiner Wähler riskierte, sobald ihnen die Hohlheit seines Gebarens aufzufallen beginnt.“

Wenn unsererseits früher gesagt wurde, daß kein Mut dazu gehöre, weil beim Reinsagen nichts zu riskieren ist und man dadurch nur den Respekt seiner Wähler riskiert, hat sich die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspresse aufgeregt. Und heute? Ja, ja, die Zeiten ändern sich und mit ihnen viele Menschen. — Wir brauchen keine Revision unserer Grundzüge und unserer Gesinnung vorzunehmen.

Die Wohnungsreform findet durch eine Reihe von Organisationen, die sich vornehmlich mit der Wohnfrage befassen, eifrige Förderung. So veranstaltet der Reichsverband zur Förderung parlamentarischer Bauweise einen Wettbewerb zur Verbilligung des Kleinwohnungswezens. Es sind für 20000 Mk. Preise für diesen Zweck ausgeschrieben. — Der deutsche Wohnungskongress nimmt in entscheidender Weise Stellung gegen die Bestrebungen, Dach- und Kellerräume zur Vinderung der Wohnungsnot in Benutzung zu nehmen. Nicht mit Unrecht wird hervorgehoben, daß hieraus neben den gesundheitlichen Nachteilen, auch eine Verteuerung der Mieten erwachsen wird. — Damit nach dem Kriege die notwendigen Ziegel gleich bereit liegen, fordert der Wohnungskongress die sofortige Bereitstellung von Arbeitskräften — namentlich auch von Gefangenen — für die Ziegeleien, sowie die Erweiterung von Kohlen für den Ziegelbrand. — Die Arbeitgeber des Baugewerbes werden vom Wohnungskongress aufgefordert, sich schon jetzt in den Besitz der Adressen ihrer im Heeresdienst befindlichen Bauarbeiter zu setzen, damit diese bei der Demobilisierung sofort an der zuständigen Stelle zur Arbeitsaufnahme angefordert werden können. — Eine ausreichende Wohnungsreform wird nur mit Hilfe des Staates und gesetzlicher Bestimmungen zu erreichen sein. Unlängst ist im Anhalt ein Gesetz verabschiedet, das die Förderung des Kleinwohnungswezens zur Aufgabe hat. Das preussische Wohnungsgesetz wird ebenfalls bald in Wirksamkeit treten. Auch das Reich wird sich nach den Auslassungen des Zieglänglers bei den Staatsdebatten, an der Förderung der Wohnungsreform mitwirken. Sind das auch alles nur Anfänge, an die zu große Hoffnungen nicht geknüpft werden dürfen, so zeigt sich doch, daß die Wohnungsreform auf dem Marsche ist. Für alle Interessierten gilt es daher, nicht locker zu lassen bis allgemein-befriedigende Zustände auf dem Gebiete des für die Volkswirtschaft so ungemein wichtigen Wohnungswesens erreicht sind.

## Soziale Rechtfprechung.

Hilfsdienstgesetz und Lehrvertrag. In den Entscheidungen der Schlichtungsanstalten wird häufig die Ansicht vertreten, daß die Beendigung des Lehrvertrages ohne weiteres einen wichtigen Grund im Sinne des § 9 Abs. 2 des Hilfsdienstgesetzes darstelle, und dem Lehrling deshalb auf Verlangen der Abkehrscheine zu erteilen sei. Diese Auffassung, die übrigens jüngst auch in Nr. 38 der Amtlichen Mitteilungen und Nachrichten des Kriegsammtes zurückgewiesen wird, wird im wesentlichen mit der Eigenart des Lehrverhältnisses und mit Erwägungen lediglich privatrechtlicher und sozialpolitischer Natur zu begründen versucht, sie

läßt aber die Einwirkung des Zwangscharakters des Hilfsdienstgesetzes auf den Lehrvertrag als privatrechtlichen Dienst- und Arbeitsvertrag außer Betracht. Das Lehrverhältnis endet an sich mit Ablauf der Lehrzeit. Diese privatrechtliche Wirkung ist aber, ebenso wie bei jedem andern Arbeitsvertrag im Bereich des Hilfsdienstgesetzes, im öffentlichen Interesse beschränkt. Der Schutz privater Interessen findet auch beim Lehrvertrag seine Schranken an dem Zweck und Ziel des Hilfsdienstgesetzes, die Stetigkeit und Bereitschaft der Hilfsdienstpflichtigen Betriebe unter allen Umständen zu gewährleisten. Deshalb darf der Lehrling nach Beendigung des Lehrverhältnisses die Arbeitsstelle nur verlassen, wenn der Lehrherr zustimmt, oder wenn ein wichtiger Grund gemäß § 9 Abs. 2 und 3 des Hilfsdienstgesetzes vorliegt. Als ein solcher kann aber das Ende des Lehrvertrages allein nicht gelten. Der gegenteiligen Auffassung

Stärkung des schon jetzt als ungenügend erwiesenen Schutzes gegen den Streikterrorismus notwendig ist als der in Aussicht gestellte Wegfall dieser Schutzvorschrift, der nur eine weitere Vermilderung der Wirtschaftskämpfe zur sichern Folge haben muß.

Mit den Arbeitgeberverbänden über die Notwendigkeit der Arbeitskammern und der Aufhebung von gesetzlichen Ausnahmebestimmungen gegen die Arbeitererschaft, zu streiten, das führt gewiß nicht zu einer Verständigung. Es genügt, wenn auf's neue gezeigt wird, welche Widerstände der Sozialreform aus dem Arbeitgeberlager erwachsen und wie die von Arbeitgeberern aufgestellten gelben, vaterländischen, wirtschaftsfriedlichen und katholisch-imperialen Vereinsgebilde dazu Vorpanndienste zu leisten haben.

Im Zentralverband deutscher Holzinteressen-Vereine, wo die deutschen Holzstämme regieren, ist es zu einer Valais-Revolution gekommen. Die Ursachen dafür sind dem Fernersehen nicht ersichtlich. Wie die „Holzwelt“ meldet, haben sich jedoch die Herren Alfred Brüggemann-Dortmund als erster Vorsitzender, Hermann Himmelsbach-Freiburg als zweiter Vorsitzender und Landtagsabgeordneter Dr. Bäumer-Düsseldorf als Geschäftsführer veranlaßt gefühlt, ihre Ämter niederzulegen.



## Unsere Helden.

### Den Heldentod fürs Vaterland

starben unsere Verbandsmitglieder:

- Heinrich Aebber, Mitglied der Zahlstelle Dülmen.
- Franz Bauer, Vorsitzender der Zahlstelle Steinau O. Schl.
- Emil Benck, Mitglied der Zahlstelle Freiburg i. B.
- Karl Köpcke, Mitglied der Zahlstelle Freiburg i. B.
- Josef Gail, Mitglied der Zahlstelle Dortmund.

Den Heldentod fürs Vaterland starben bisher 1008 Verbandsmitglieder. Ihr Andenken wird im Verband allezeit in Ehren gehalten werden.

### Das Eisene Kreuz

erhielten unsere Verbandsmitglieder:

- Otto Blas, Mitglied der Zahlstelle Eöln, Eisernes Kreuz zweiter und erster Klasse; inzwischen gefallen.
- Baptist Stumpf, Vorstandsmitglied der Zahlstelle Kronach (erhielt auch das Bayerische Militärdienstkreuz III. Klasse).

kann nur zugegeben werden, daß bei der Prüfung der Frage ob und wann ein wichtiger Grund im Gesetzesinne vorliegt, der Eigenart des Lehrverhältnisses Rechnung getragen werden muß. Insbesondere wird der Nachweis, daß ein Stellenwechsel im Interesse einer besseren Fortbildung liegt, als wichtiger Grund anzusehen, und hiermit für den Lehrling das Recht auf den Abkehrschein begründet sein. Sind dieser oder ähnliche aus der besonderen Natur des Lehrverhältnisses entspringende Gründe nicht gegeben, und ist auch die Voraussetzung des § 9 Absatz 3 des Hilfsdienstgesetzes nicht erfüllt, so besteht kein gesetzlicher Anlaß zum Ausweichen und der Abkehrschein ist zu verweigern.

## Aus Arbeitgeberkreisen.

Die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände nahm auf einer Tagung am 7. März d. Js. Stellung zur Frage der Arbeitskammern und zur Aufhebung des § 153 O. D. In einer Erklärung wird gesagt, man sei nach wie vor der Überzeugung, daß durch die Errichtung von Arbeitskammern das allseitig erstrebte Ziel der Förderung des wirtschaftlichen Friedens nicht erreicht, sondern im Gegenteil gefährdet werde. Trotzdem stelle die Vereinigung ihre Mitarbeit bei Beratung des Arbeiterkammer-Gesetzentwurfes zur Verfügung. Zur geplanten Aufhebung des § 153 O. D. wird erklärt:

„Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände bedauert lebhaft, daß die verbündeten Regierungen entgegen ihrem langjährigen Standpunkt ohne in der Sache selbst liegende Gründe und lediglich aus politischen Rücksichten dem Drängen der Reichstagsmehrheit auf Abschaffung des § 153 der Gewerbeordnung nachgeben wollen. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ist ebenso wie eine Reihe größerer Arbeitgeberverbände nach wie vor entschieden gegen diese Aufhebung ohne gleichzeitige Forderung der allgemeinen strafrechtlichen Bestimmungen. Gerade die Streikausbreitungen der jüngsten Zeit sollten doch zu der Überzeugung führen, daß viel eher eine Ver-

## Aus dem gewerblichen Leben.

Elite-Kraftwagenwerke A. G. in Brand-Erbisdorf. Unter dieser Bezeichnung wurden mit einem Grundkapital von 1 Mill. Mk. die Elite-Werke in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt. Mit der Gründung der A. G. steht die Automobilfabrik Göttingen in Eöln-Kall in enger Verbindung. Als Geldgeber fungiert die Rheinische Handels-Gesellschaft in Düsseldorf, die auch die Apollo-Fahrzeugwerke in Apolda finanziell beherrscht.

Hänsmen-Werke. Gustav Hiller A. G. in Zittau. Das erste Geschäftsjahr dieses Kraftfahrzeugherstellenden Betriebes ergibt bei einem Aktienkapital von 2 Mill. Mk. einen Reingewinn von 486 028 Mk. Nach ansehnlichen Rücklagen werden 10% Dividende gezahlt.

Automobilherzeugung in Nordamerika. Der durch den Krieg erhöhte Bedarf, wie auch die unterbunde Einfuhr bewirkten einen gewaltigen Aufschwung der Automobilindustrie der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es betrug hier die Jahresherzeugung:

Jahr	Personenwagen	Lastwagen	Gesamtzahl
1912/13	24 293	993	25 286
1913/14	28 308	784	29 090
1914/15	28 880	12 906	37 786
1915/16	56 234	21 265	77 499
1916/17	83 834	15 977	81 811

Die hannoversche Waggonfabrik A. G. erzielte im letzten Geschäftsjahr den doppelten Umsatz wie im Vorjahr. Die Dividende betragt trotz des von 2,5 auf 3,75 Mill. Mk. erhöhten Aktienkapitals wieder 20 Prozent.

## Sterbefälle.

Wilhelm Schmidt, Schreiner, Vorsitzender der Ortsgruppe Rengede.  
Ferdinand Bühler, Schreiner, 36 Jahre alt, gestorben an Lungentuberkulose, Mitglied der Ortsgruppe Eöln-Mülheim. Ruhet in Frieden!

## Mahnung.

Bleibt nicht beiseite stehen,  
Gambit und freites,  
Damit unser Verband  
Weit sich verbreitet.

Biel sind's, die talentlos  
Durchs Leben gehen,  
Die nur von oben her  
Auf andre sehen.

Euchend, sich überall  
Dienstbar zu machen,  
Wo besser Neu und Schan  
Sich soll entfachen;

Die noch um jeden Preis  
„Zreu“ sich geben,  
Glaubend, daß sie, nur sie  
Loben auf Erden;

Die mit dem einen Aug'  
Schließen nach oben,  
Ob nicht ein gnäd'ger Blick  
Sie wird beloben.

Wartet: Ist dieses Tod  
Euch zugewiesen? —  
Niemand! — Laßt nicht die Zeit  
Unnützlich verfließen.

Führt eures Standes Pflicht  
Mit euch vor Augen,  
Denkt, daß wir nicht ums Recht  
Zu besteln brauchen.

Macht's wie die andern auch,  
Hört, was sie sagen. —  
Schleht auch an und heißt  
Mit ihnen tragen.

Nur im Zusammenschluß  
Wird es sich zeigen,  
Was durch vereinte Macht  
Sich läßt erreichen.

Bleibt nicht beiseite stehen,  
Geht zu den Massen:  
Was euch vorherbestimmt,  
Mißt man euch lassen.

H. G. Schumann.

## Die gemeinnützige Volksversicherung

des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ist die Versicherung bis zur Höhe von 2000 Mk. ab 10jährige Beitragszahlung in Höhe von 20 bis 40 Pfennig. Freiwillige Zusatzbeiträge zur Erhöhung der Versicherungssumme. Die Beitragszahlung endet mit dem Tode des Versicherten. Die Beitragszahlung endet mit dem Tode des Versicherten. Die Beitragszahlung endet mit dem Tode des Versicherten. Die Beitragszahlung endet mit dem Tode des Versicherten.

## Bücher

„Der Arbeiter“...  
„Die Arbeiter“...  
„Die Arbeiter“...

## Anzeigen der Zahlstellen.

Die Zahlstellen...  
Die Zahlstellen...  
Die Zahlstellen...

## „Deutsche Arbeit“

Monatsschrift für die Befreiungen der christlich-nationalen Arbeitererschaft.

## Wir Rollen laufend tüchtige Schreiner

ein Flugmaschine bez. u. v. S. Wert II Köln-Brandfeld, Marweg 124.